

## **Factsheet Urformen – Objekte aus dem Freistaat Bayern**

Altsteinzeitliche Kunst ist in Süddeutschland nicht allein auf die Schwäbische Alb begrenzt. Zwar liegen dort bislang die frühesten Nachweise vor, doch müssen für die nachfolgenden Jahrtausende die östlich anschließenden Gebiete von Nördlinger Ries, Ur-Donautal und Almühltal, die heute im Freistaat Bayern liegen, unbedingt mitbetrachtet werden. In der Sonderausstellung „Urformen – Eiszeitkunst begreifen“ sind Nachbildungen von vier „bayerischen“ Objekten ergänzt. Die Originale finden sich in der Dauerausstellung der Archäologischen Staatssammlung.

\* \* \*

### **Steinplatte mit eingeritzten Darstellungen einer weiblichen Gestalt und eines Wildpferdes Kalkstein**

**Jüngere Altsteinzeit, Magdalénien**

**14.000-12.000 v. Chr.**

**Hohlensteinhöhle, Ederheim, Lkr. Donau-Ries**



Die eiszeitlichen Jäger und Sammler führten ein mobiles Leben, das sich sehr lebensnah in den frühesten künstlerischen Äußerungen widerspiegelt. Schematische Darstellungen von meist weiblichen Personen bzw. dem Jagdwild – als Statuetten geformt, an Höhlenwände gemalt oder in kleinere, mobile Objekte eingeritzt – wurden in einem sich zwischen dem Ural und den Pyrenäen erstreckenden riesigen Gebiet wohl im Rahmen von schamanistischen Ritualen genutzt.

Foto: ©ASM, Stefanie Friedrich

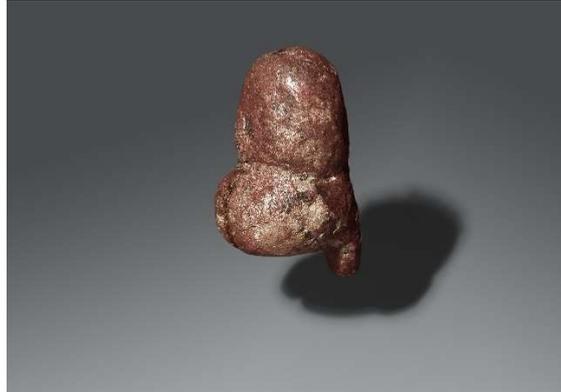
**Menschliche Figur „Rote von Mauern“**

**Rot bemalter Kalkstein**

**Jüngere Altsteinzeit, Gravettien**

**ca. 23.000 v. Chr.**

**Weinberghöhlen bei Mauern, Lkr. Eichstätt**



Die Schönheit dieser rätselhaften Statuette erschließt sich erst auf den zweiten Blick. Ihren Namen die „Rote von Mauern“ erhielt die kleine Kalksteinfigur aufgrund ihres roten Farbüberzugs. Sie wurde in einer Höhle bei Mauern nahe der Donau gefunden. Vor 25.000 Jahren, während der letzten Eiszeit, lebten dort Menschen, die sich von der Jagd und vom Sammeln von Früchten ernährten.

Erst bei der Ansicht aus verschiedenen Richtungen erschließen sich die Proportionen der kleinen nackten Gestalt mit ihren kurzen Beinen und einem überbetonten Gesäß. Ein Kopf, Arme oder Brüste sind nicht erkennbar. Somit ist auch nicht klar, ob eine weibliche Gestalt dargestellt werden sollte.

Verblüffend ist die Veränderung, wenn man die Figur etwas kippt: Aus dem menschlichen Körper wird der Schaft eines Penis und aus dem prominenten Gesäß werden die Hoden. Ein Doppeleffekt, der sicherlich beabsichtigt war.

Die Verbindung von menschlichem, nacktem Körper und männlichem Geschlechtsorgan lässt aus heutiger Perspektive einen Zusammenhang mit Fruchtbarkeitsriten annehmen. Auch die rote Bemalung der Figur ist nicht zufällig: Als Farbe des Blutes spielte Rot in der Vorgeschichte eine große Rolle im kultischen Leben.

Fotos: ©ASM, Stefanie Friedrich

**Gravierter Mammutstoßzahn**  
**Mammutelfenbein**  
**Altsteinzeit, Magdalénien**  
**16.000–12.000 v. Chr.**  
**Obere Klause bei Essing, Lkr. Kelheim**



1907 stieß der Kelheimer Laienforscher Joseph Fraunholz bei Schürfungen in der Oberen Klausenhöhle bei Neuessing auf dieses Bruchstück eines Mammutstoßzahnes. Knapp 9 cm lang war es und mit auffälligen Ritzlinien versehen. Es stammte aus einer etwa 14.000 bis 18.000 Jahre alten Fundschicht. Bei genauerer Begutachtung zeigte sich, dass es sich bei den Ritzen um die Gravur eines Mammut handelte.

Die Elefanten von heute sind die nächsten Verwandten der kaltzeitlich ausgestorbenen Mammut. Bei diesem hier sticht auf den ersten Blick die zottige Behaarung an Bauch und Beinen ins Auge. Von dort folgt man der Rückenlinie bis zum nach unten geneigtem Kopf mit dem langen Rüssel. Die angedeuteten langen Stoßzähne zeigen, dass ein Mammutbulle dargestellt werden sollte.

Die Deutungen solcher Tiergestalten sind sehr vielfältig. Sie reichen von einfachen erzählerischen Abbildungen von Jagderlebnissen über Spuren von Jagdmagie bis hin zu Äußerungen sogenannter animistischer Rituale, bei denen der Glaube vorherrschte, dass auch unbelebte Objekte eine Seele besitzen. Tatsächlich werden derartige Tiergestalten aber in ein vielseitiges Beziehungsgeflecht zwischen Jagdbeute und verehrtem Mitgeschöpf eingebunden gewesen sein.

Foto: ©ASM, Stefanie Friedrich

**Figürlich verzierter Lochstab  
Knochen  
Altsteinzeit, Magdalénien  
ca. 14.000–12.000 v. Chr.  
Mittlere Klause bei Essing, Lkr. Kelheim**



Die genaue Funktion dieser oftmals verzierten Geräte mit einer oder mehreren Bohrungen und einem langen Griff ist unklar.

In den Klausenhöhlen wurden mehrere Lochstäbe gefunden. Einer von ihnen ist geschnitzt und graviert. Er zeigt, je nach Lesart, möglicherweise die Darstellung eines gehörnten Mischwesens oder eine Gestalt mit erhobenen Armen. Entsprechungen finden sich auf einem Lochstab von Gourdan (Südfrankreich) sowie in der südfranzösisch-nordspanischen Höhlenkunst. Es scheint, dass Wesen mit Attributen verschiedener Tiere und auch mit menschlichen Zügen einen festen Platz in der damaligen Vorstellungswelt hatten.

Foto: ©ASM, Manfred Eberlein